
Als ich aus meiner Welt fiel.

Damals, als ich aus meiner Welt fiel, war ich noch ein kleiner Knirps und was ich Welt nannte, war auf einen sehr begrenzten Raum beschränkt.

Ich konnte nur das begreifen, was ich mit den Augen sehen und mit den Händen betasten konnte.

Wenn ich vors Dörflein auf die Anhöhe ging, konnte ich meine ganze Welt überschauen.

Westlich im Tale lag der Flecken, den ich mit Nachbars Heinrich schon zweimal auffuchen durfte.

Dort wohnte eine Base von Heinrich, die uns einmal einen guten Eierkuchen aufgetischt, das andre Mal ein großes Stück Honigbrot vorgelegt hatte.

Da lohnte es sich schon, eine Stunde zu laufen.

Wollten wir aber vors Dorf hinaus in die nahen Obstgärten, dann hob die Base warnend den Finger und sagte: „Buben, da draußen habt ihr nichts zu schaffen, da ist die Welt mit Brettern verschlagen.“

Nur widerwillig fügten wir uns dem Bescheid und trotteten heimwärts. Ein halb Stündchen südlich von meiner Heimat lag das Dorf, in dem mein Vetter wohnte. Es lag ebenfalls im Tale und war von Wald umgeben.

Ein Bach mit starkem Gefäll eilte an dem Dorfe vorbei. Die Buben erzählten mir, daß man in dem Bach Grundeln und Forellen fischen könne. Aber einmal sei ein Bube beim Fischen ins Wasser gefallen und habe sich zu tot getrunken. Darum wollte es mein Vater lange nicht erlauben, daß ich zum Vetter ging. Aber jetzt war ich schon ein wackeres Bürschlein, auch versprach ich, nicht nach den Grundeln und Forellen zu schauen. So erhielt ich die Erlaubnis, den Vetter zu besuchen.

Anfangs zählte ich die Schritte. Wie weit ich zählte, weiß ich nimmer, aber die Welt kam mir unendlich groß vor.

Als ich an das Haus des Veters kam, stand die Base unter der Türe.

„Schau, schau, das Bübl, der kleine Vetter, ist kommen, das ist recht.“

„Gundheit ist mir lieb“, entgegnete ich der Base, denn so hatte mir der Vater aufgetragen zu grüßen.

„Recht anstellig bist, Bübl, so ist's brav. Magst gern eine Tass' Raffee trinken?“

„Ja schon, Base.“ Sie hatte ein bestrichenes Brot auf den Tisch gelegt und während sie in die Küche lief um Milch zu holen, setzte sich eine Wespe auf das süße Brot. Ich schlug nach ihr, traf aber die Tasse; der Raffee ergoß sich auf das leinene Tischtuch und das Geschirr fiel zu Boden und zerbrach. Meine neuen Höschen waren pudelnaß. Was dann nachfolgte, ist mir bis heute im Gedächtnis geblieben.

*

Was über den Bereich der beiden Dörfer hinausging, war für mich in Dunkel gehüllt. Rechts und links ragten bewaldete Höhen empor und das blaue Himmelsgewölbe breitete sich wie ein riesengroßer Baldachin darüber. Einmal, als ich wieder oben auf der Steige stand und meine Welt überschaute, ging der alte Schäferknecht vorbei.

„Was lurst (schaust) denn allweil, Bübl?“ fragte er.

„Weißt du, Schäfer, was dort hinter dem ist, wo der Himmel bis herunter auf den Boden fällt?“ Dabei zeigte ich im Kreise herum, so weit man schauen konnte.

Der alte Schäfer lachte. „Dummer Bub“, sagte er, „dort ist die Welt mit Brettern verschlagen.“

„Mit Brettern verschlagen?“ fragte ich.

„Ja freilich, so wird's wohl sein.“

Das leuchtete mir jetzt ein. Die Base von Heinrich hatte es auch gesagt, dann mußte es wohl stimmen. Um unseren Hof herum war ja auch eine Bretterwand, so hoch, daß ich nicht drüber schauen konnte. Aber hinter der Bretterwand war Nachbars Garten, da standen Himbeerstauden und Stachelbeerbüsche. Eines Tages drückte ich eine lose Latte ein wenig beiseite, schlüpfte hinüber und tat mir gütlich an den süßen Früchten. Darum stand es bei mir fest, daß auch am Himmelsrand ein großer Bretterzaun sein müsse. Aber was lag dahinter? Ganz sicher gabs da auch gute süße Früchte, sonst brauchte man ja die Welt nicht mit Brettern zu verschlagen. —

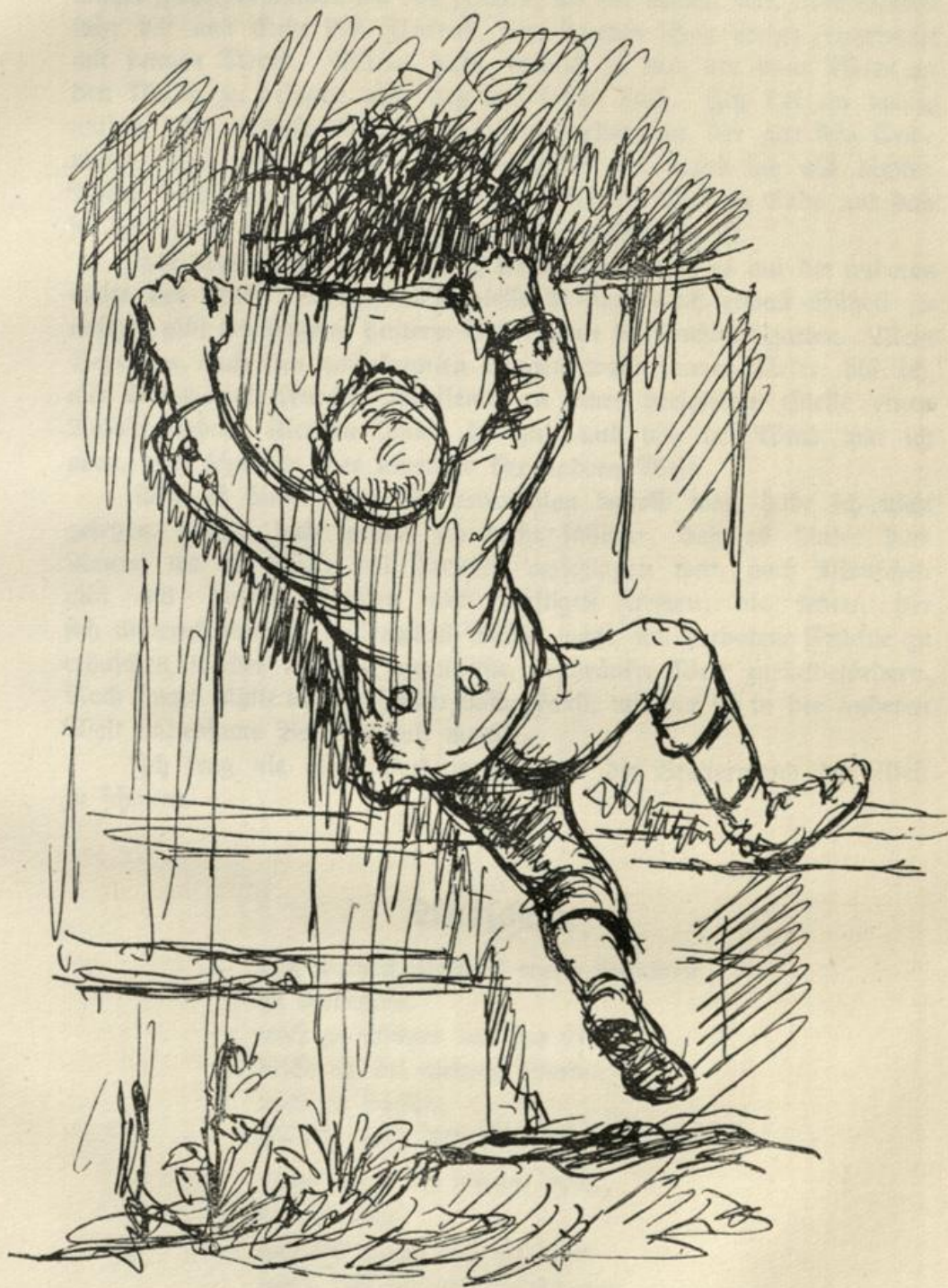
Da traf's sich eines Tages, es war gerade an meinem Geburtstag, daß der Säumärtel junge Ferkelchen auf den Markt fuhr. „Vater“, bat ich, „darf ich mit dem Märtel zum Markt fahren in die Stadt? Weißt, ich möcht schaun dort, wie die Welt mit Brettern verschlagen ist.“

„Wer sagt das, Bub?“

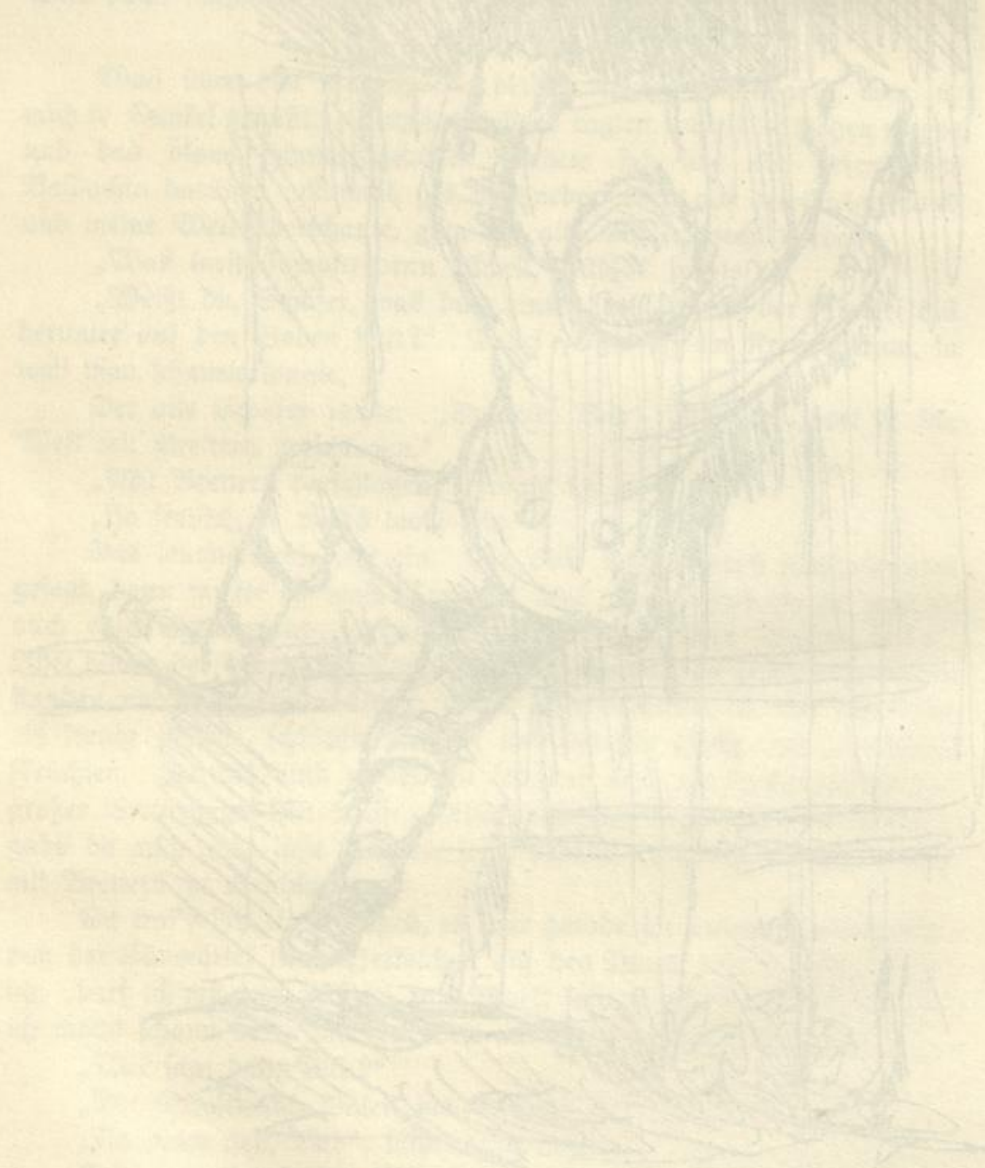
„Der Schaffknecht, Vater, hat's gesagt, der weiß es.“

„Na dann geh, Bub“, lächelte der Vater.

Sehr früh brach der Märtel auf. Es war ein nebliger Herbstmorgen, man konnte kaum einige Schritte weit sehen. Endlich, nach



Faint, illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.



Faint, illegible text at the bottom of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

langer Fahrt, erreichten wir den Flecken, wo der Markt war. Der Märtel fuhr bis ans Ende des Fleckens, dort standen schon einige Fuhrwerke mit jungen Tieren. Märtel hatte vollauf zu tun, um seine Ware an den Mann zu bringen und ließ mir freien Paß. Ich lief ein wenig umher. Da entdeckte ich einen großen Bretterzaun, der gar kein Ende nahm. Und weil ich vor mir und hinter mir nichts sah als dichten Nebel, dachte ich nichts anders, als hier sei die Welt zu Ende und das sei der Zaun, wo die Welt mit Brettern verschlagen ist.

Die Neugierde lockte mich, ich wollte sehen, wie es auf der anderen Seite der Welt aussteht, ob's vielleicht dort auch etwas Süßes zu naschen gibt wie daheim hinterm Bretterzaun im Nachbargarten. Mein Begehren nach den unbekanntem Dingen ward immer stärker, bis ich, alle Scheu und Furcht vergessend, an einer geeigneten Stelle einen Anlauf nahm. Klettern konnte ich gut, und wie der Wind war ich oben, noch schneller aber unten in der andern Welt.

Wie es hinter dem Bretterverschlag bestellt war, habe ich nicht gesehen. Aber das merkte ich recht fühlbar, daß es hinter dem Raum, wo die Welt mit Brettern verschlagen war, auch Menschen gibt mit derben Fäusten und kräftigen Armen, die jeden, der sich unberufenerweise in fremdes Gebiet wagt, um verbotene Früchte zu erhaschen, wieder in seine eigentliche, beschränkte Welt zurückbefördern. Noch lange fühlte ich die schmerzhafteste Faust, mit der ich in der anderen Welt unliebsame Bekanntschaft machte.

Ich trug nie mehr Verlangen, hinter die Bretterwand der Welt zu schauen.

Ausſchau.

Um meines Daseins ernste Pflichten
zu verrichten,
mich zu schützen vor der Not,
blicke ich bei meinen Werken,
mich zu stärken,
gläubig nach des Himmels Tod.

Aber wenn die Hände müde,
Abendfriebe
wie ein Engel sich mir naht;
dann fühl' ich die Gottesnähe
und ich sehe,
Licht auf meinem dunklen Pfad.